Salzbergbau am Niederrhein

Spekulation über eine Welle im Asphalt

16. März 2022 um 12:16 Uhr | Lesedauer: 4 Minuten

Die Schäden auf der Fahrbahn der Xantener Straße (L 460) in Höhe Poll sind gut erkennbar. Foto: bp

Alpen/Xanten/Wesel. Straßen NRW hält den Salzbergbau nicht für ursächlich für die erkennbaren Schäden auf der Xantener Straße (L 460) bei Ginderich und will sie im Frühjahr beheben. Die Bürgerinitiative Salzbergbaugeschädigter hat da so ihre Zweifel.

Von **Bernfried Paus**

Der unvoreingenommene Autofahrer wird den leichten Hüpfer kaum wahrnehmen, wenn er die Bodenwelle überfährt. Bei näherem Hinsehen aber ist die Kante im Asphalt auf der Xantener Straße (L 460) in Höhe Ginderich/Menzelen mit bloßem Auge erkennbar, da wo in Höhe Poll der rheinferne Deich beginnt. Die Unebenheit, die sich auf dem Radweg ganz massiv zeigt, und die Risse drumherum versetzen Leute wie den Vize-Vorsitzenden der Bürgerinitiative Salzbergbaugeschädigter, Karl Krebber-Hortmann, in erhöhte Alarmbereitschaft. Bürger hätten ihn auf die Schwachstelle im Asphalt aufmerksam gemacht, schreibt er. Dabei sei die Fahrbahn erst von wenigen Jahren aufwendig saniert worden. Und weil der Salzbergbau sich an den Kosten beteiligt habe, sei die Bürgerinitiative sensibilisiert. Unterdessen gibt Straßen NRW als Baulasträger für die Trasse zwischen der B 58n bei Büderich und der B 57 bei Birten Entwarnung.

„Die Risse sind uns bekannt“, teilt eine Sprecherin von Straßen NRW, Regionalniederlassung Mönchengladbach, der Redaktion auf Anfrage mit. Und fügt den wohl entscheidenden Satz an: „Nach Einschätzung der Experten aus der Baustoffprüfung liegen hier keine bergbaubedingten Schäden vor.“ Es handele sich bei den Rissen, die sich wie dunkle Krampfadern durch die hellgraue Fahrbahndecke ziehen um sogenannte „Reflexionsrisse aus einer Sanierungsmaßnahme“. Als Reflexionsrisse werden für gewöhnlich tiefer liegende Risse bezeichnet, die nach oben durchschlagen.

INFO

Der Salzbergbau am Niederrhein will weiter

Plan K+S will am Niederrhein weitere Gebiete für den Abbau von Steinsalz erschließen. Der Antrag für den neuen Rahmenbetriebsplan liegt bei der Bergbaubehörde. Nun werden Behörden und Verbände sowie die Öffentlichkeit beteiligt. Nach der Erörterung der Stellungnahmen entscheidet die Bezirksregierung Arnsberg über die Planfeststellung.

Straßen NRW kündigt an, dass eine Firma beauftragt werde, die diese Schäden im Frühjahr „in einem speziellen Verfahren wieder verfüllt“. Die Arbeiten hätten bereits im vorigen Jahr begonnen, konnten „aber leider witterungsbedingt nicht beendet werden“, so die Sprecherin der Behörde. In diesem Rahmen werde auch die „Absenkung in der Straße in Höhe Am Poll ausgebessert“, so Straßen NRW weiter. Auch hier sehe man „keinen Zusammenhang mit dem Salzbergbau“.

Am augenfälligsten sind die Schäden an der besagten Stelle auf dem Radweg am Fuße des rheinfernen Deichs. Foto: bp

Da hat die Bürgerinitiative, die die negativen Folgen des Salzbergbaus kritisch beobachtet, so ihre Zweifel, zumal die „Bodenwelle in den letzten Monaten noch mal deutlich gewachsen zu sein scheint“. Krebber-Hortmann mutmaßt, dass nachdem der Salzbergbau die Sanierung der Landstraße vor circa sechs Jahren anteilig mitfanziert habe, er auch „dauerhaft für Schäden aufkommen“ müsse, „wenn sie denn aus denselben Gründen immer wieder auftreten“ würden. Das aber bestreitet Straßen NRW an dieser Stelle.

Unterdessen hat die Bürgerinitiative die Hinweise aus der Bürgerschaft zum Anlass genommen, „eine eigene Ursachenanalyse“ zu betreiben. Sie nennt es „sehr interessant, dass es genau an der Stelle einen etwa 300 Meter breiten Streifen zwischen untertägigen Abbaufeldern gibt“. Daher liege die Vermutung nahe, dass dies „ursächlich für hier immer wieder auftretende Straßenschäden in diesem Bereich“ sei.

Diese Sicht, so schreibt der Vize-Vorsitzende der Bürgerinitiative, werde teilweise von den Senkungsprognosen der Salzbergbaubetreibers bestätigt, die in diesem Gebiet deutlich erkennbar geringer ausfalle. „Dies führt aus unserer Sicht zu Zerrungen in beide Richtungen der Abbaufelder unter Ginderich und Birten“, heißt es. Überlagert werde das Ganze noch durch den zeitlichen Unterschied der Abbautätigkeiten zwischen dem „Westfeld“ unter Ginderich und dem „Feld B“ unter Birten von etwa 30 Jahren. Der rund 300 Meter breite Zwischenstreifen dazwischen in nord-südlicher Richtung – von Werrich bis Menzelen – könne zu einer „permanenten Unstetigkeit im Absenkungsverhalten“ führen. Das gelte auch für den rheinfernen Deich „auf einer Länge von mindesens 1,5 Kilometern“.

Da Bergbaubetreiber K+S am Niederrhein weitere Gebiete für den Abbau von Steinsalz erschließen will und bei der Bergbehörde einen Antrag eingereicht habe, um den Rohstoff künftig auch südlich von Xanten sowie zwischen Rheinberg und Alpen zu gewinnen – die BI spricht von von 4600 Hektar – wolle sie auch darauf aufmerksam machen, was in den nächsten 50 bis 60 Jahren an möglichen Folgen drohe.

(bp)